

N
BORMANN, Lukas:

RECHT, GERECHTIGKEIT UND RELIGION IM LUKASEVANGELIUM.

Reihe: Studien zur Umwelt des Neuen Testaments, Bd. 24.

Göttingen 2001: Vandenhoeck & Ruprecht. 420 S., geb.; EUR 84,-
(ISBN 3-525-53378-0).

Der Autor vertritt in seiner Frankfurter Habilitationsschrift die Grundthese, Lukas greife die in der Botschaft Jesu vorgegebene Spannung zwischen weisheitlicher Lebensbewältigung und Reich-Gottes-Verkündigung auf und reflektiere sie „als das prekäre Verhältnis von Rechtsordnung und Gerechtigkeitsforderung“. Recht und Religion stehen im Zentrum der Auseinandersetzungen um Selbstverständnis, Bewahrung und Neugestaltung antiker Staaten, woraus B. den heuristischen Begriff der „durch Recht und Religion strukturierten Welt“ entwickelt.

Im ersten Hauptteil seines Buches stellt B. dar, wie die Griechen, Römer und Juden das Verhältnis zwischen Recht, Gerechtigkeit und Religion verstehen, das der Evangelist und seine Adressaten bei ihrer Lebensgestaltung und -interpretation voraussetzen. Recht und Religion gründen bei den Griechen im Mythos. Im Selbstverständnis der Poleis verliert diese Grundkonstellation jedoch ihr Gewicht. Die griechische Philosophie füllt dieses Vakuum durch eine rationale Begründung eines macht- und erfolgsorientierten Rechts, ohne jedoch den mythischen Begründungszusammenhang völlig aufzugeben. Im Hellenismus verarbeiten das Königtum und religionsphilosophische Bewegungen den Bedeutungsverlust der Mythologie durch das Erfolgsversprechen des charismatischen Amtes des Königs bzw. Philosophen. Bei den Römern umfasst der Gemeinschaft begründende Rechtskonsens Religion, Recht und Staatsverfassung. Das Recht zur Religionsausübung gehört zum öffentlichen Recht und ist somit eine öffentliche Angele-

genheit. Einheit von Religion und Recht in der Lebensordnung des Volkes ist im Judentum Ausgangspunkt aller bedeutenden Selbstinterpretationen.

Im zweiten Hauptteil geht B. auf Begriffe im LkEv ein, die mit Rechtsfragen zu tun haben: staats-, verwaltungs-, privat-, prozessrechtliche Begriffe, allgemeine Rechtsbegriffe und personenrechtliche Begriffe. Es stellt sich heraus, dass der Evangelist mit seinem Interesse an der Rechtsterminologie die Jesustradition weiterführt.

Im dritten Hauptteil analysiert B. das LkEv unter der Fragestellung nach dem Verhältnis von Recht und Religion. Zunächst benennt er die in den Einzelabschnitten verwendete Rechtsterminologie und notiert rechtliche Neuakzentuierungen und Neugewichtungen gegenüber den von Lk benutzten Quellen (MkEv, Q und Sondertraditionen), um dann Textinterpretationen folgen zu lassen, die er abschließend auswertet. Lk beschreibt mit Hilfe der bipolaren Gesellschaftstheorie der Antike (arm-reich, mächtig-ohnmächtig) die Konfliktsituation im palästinischen Judentum zur Zeit Jesu.

Schon in der ältesten Jesusüberlieferung nimmt die Lehre Jesu das schwierige Verhältnis von Recht und Gerechtigkeit auf und formuliert es als Spannung zwischen weisheitlicher Lebensordnung und eschatologischer Gerechtigkeitsforderung. Dabei sucht sie sowohl das weisheitliche Interesse am Erfolg als auch die besondere Gerechtigkeitsforderung der Reich-Gottes-Verkündigung zu verbinden. Diese Impulse greift die vorlukanische Tradition auf und übersetzt sie in die Lebenswelt der Männer und Frauen, die

durch die Verkündigung und das Schicksal Jesu inspiriert sind. Der alltagsweltliche Horizont wirkt sowohl auf die lukanischen Sondertraditionen als auch auf die Q-Überlieferungen ein, wodurch Jesu eschatologische Botschaft mit der weisheitlichen Lebensordnung konfrontiert wird.

Bereits auf der Ebene überschaubarer sozialer Beziehungen sind die Lebenszusammenhänge des Alltags auch durch überindividuelles, begrifflich gefasstes Recht bestimmt. Jesu Schicksal weitet das auf die politische Verfassung des palästinischen Judentums aus. Der zwischen jüdisch-römischer Führung und der Verkündigung Jesu bestehende Konflikt führt in der Jesustradition zu einer grundsätzlichen Distanz und Skepsis gegenüber den Repräsentanten der Welt, die durch Recht und Religion geordnet ist. Die lukanische Redaktion führt die im ältesten Passionsbericht literarisch vermittelte Erfahrung des Versagens der jüdischen Lebensordnung wie des positiven Rechts des römischen Staates terminologisch, narrativ und - anfänglich - auch begrifflich zur Klarheit. Lk nimmt die ihm durch seine Quellen vorgegebenen Traditionen auf und bringt sie mit den Grundstrukturen der Welt in Verbindung, in die hinein die Jesusverkündigung spricht, nämlich in die durch Recht und Religion geordnete Welt des palästinischen Judentums. Diese sieht er durch den Bruch zwischen Volk und Führung (Gesetzeskundige, Hohepriester und Älteste, teilweise Pharisäer), die ihre Lebensordnung pervertiert hat, bestimmt. Die daraus entstehenden Spannungen gefährden das Leben Jesu und das der Jünger und belasten das Wohlergehen des Volkes. Das Volk freut sich dagegen über Jesu Botschaft, da sie das Gemeinschaftsideal „Israels“ von der Abrahamskindschaft verwirklicht. Es trauert über Jesu Tod, weil Jesu Schicksal mit dem seinen und dem Jerusalems verbunden ist. Indem Lk die Jesusüberlieferung für Außenstehende durch literarische Mittel (Öffentlichkeit des Wirkens Jesu, Offenheit der Gesprächssituatio-

nen u.a.) attraktiver und verständlicher macht, erschließt er sie den Lesern der römisch- und griechisch-hellenistischen Welt. All das dient der lukanischen Absicht, das Schicksal Jesu zu erklären und die Kirche zu legitimieren.

Die äußere, politische Geschichte ergänzt Lk durch eine innere, theologische Geschichte. In der Welt, die durch Recht und Religion geordnet ist, gibt es eine Sehnsucht nach Gott, der sich in Israels Geschichte und als Erhalter der Schöpfung als gerecht und barmherzig erwiesen hat. Zwischen der politischen Geschichte und dem göttlichen Geschehen steht die Jüngergemeinde. Der zerbrochenen Ordnung des palästinischen Judentums stellt Lk deren intakte Ordnung gegenüber. In ihr verwirklicht sich unter ihrem Herrn und Meister der Dienst der Liebe. Alle Mitglieder dieser Gemeinschaft stehen vor der Frage, wie sie in den Grenzen ihres Lebens göltiges, qualitatives, ewiges Leben realisieren können. Der lukanische Jesus verspricht durchaus innerweltlichen Erfolg, wenn man seinen Anweisungen folgt, kennt aber auch die Grenzen und Krisen dieses Ethikkonzepts. Sie zeigen sich vor allem im Schicksal Jesu. Da der Verf. seine Grundthese nicht nur an programmatischen Fallbeispielen erörtert, sondern geradezu alle Texte des Evangeliums dafür heranzieht, wird der Leser zugleich gut mit dem Inhalt des ganzen Evangeliums vertraut gemacht. Verschiedene Register (Stellen, Autoren und Rechtsterminologie) erleichtern die Arbeit mit dem vorliegenden Buch, das nicht wenige neue Einsichten vermittelt.

Heinz Giesen